

ST 41250 100 100 100 100

Rußlands Stellung zu England und Deutschland.

Vor einigen Tagen erschien im „Petersburger Herald“ ein Artikel, der bereits am 22. März in dem offiziellen Organ des russischen Marineministeriums, dem „Morskoi Flot“ veröffentlicht war und der sich mit der Frage beschäftigte, auf wessen Seite sich Rußland stellen solle, ob auf Deutschlands oder Englands.

Da sind sie wieder einander gegenübergestellt die beiden größten Mächte zu Lande und zu Wasser. Wie oft ist das Thema „Deutschland gegen England“ im Laufe der letzten Jahre erörtert und selbst der Kaiserbesuch in England, der ohne Zweifel zu besseren Beziehungen zwischen den beiden Ländern geführt hat, hat in diesem Punkte wenig Änderung geschaffen. Unsere britischen Zeitungen haben eine Furcht vor Deutschland, besonders vor dem Wachsen der deutschen Flotte. Man weiß jenseits des Kanals, daß die deutsche Marine klein aber fein ist, die englische dagegen viele Mängel hat, die nur nicht so allgemein bekannt sind. Der oben angeführte Artikel in dem Kronstädter Blatt führt nun aus, es könne für niemand zweifelhaft sein, wozu Rußland bei einem englisch-deutschen Zusammenstoß, in den es sicherlich hineingezogen würde, gehöre. Es müsse sich entweder zu den Mächtegruppen, die sich um England oder um Deutschland scharten, halten. Man nimmt also an, daß es bei ersten Differenzen zwischen den beiden Ländern zu einem Bistekrieg kommen. Dieser Gedanke ist nicht neu. Ein Krieg zwischen uns und unsern britischen Vettern kann nicht unter der Neutralität sämtlicher anderer Staaten ausgefochten werden, es müssen andere Mächte hinein verwickelt werden.

Es wird weiter in dem Artikel ausgeführt, welche Vorteile Rußland auf deutscher Seite hätte. Die russische Flotte im Norden und die im Schwarzen Meer würden, obgleich die deutsche Flotte sich mit der englischen nicht messen könne, nicht gefährdet. Dagegen würde Rußland in Ostasien zurückgeworfen und hätte dort Verluste, wenn nicht Japan durch die Vereinigten Staaten paralytisiert würde. Aber dieser Nachteil im Osten würde jedenfalls beim Ausgang des Krieges wieder ausgeglichen. Auch dieser Gedanke ist beachtenswert. Daß Japan sehr leicht mit Amerika aneinander geraten kann, ist hinreichend bekannt. Würde ein Krieg ausbrechen, während Deutschland und England sich bekämpften, so brauchte Rußland in Ostasien nichts zu fürchten.

Stellte sich das Jarenreich aber auf Englands Seite, so käme erst die baltische Flotte in Gefahr, dann aber auch die Schwarze-See-Flotte, insofern als die Türkei und Oesterreich-Ungarn zusammen operierten, denen sich möglicherweise noch Griechenland anschloße. Dazu käme noch die Gefahr einer Invasion auf der ganzen Linie von Petersburg bis Sebastopol, also vom Nordwesten bis zum Süden des russischen Reiches. Wahrscheinlich würde diese Umklammerung auf die revolutionären Elemente im Innern und auf die vielen Fremdbildner einen großen Einfluß ausüben. Der Verfasser des Artikels zieht dann folgendes Fazit: Es ist ein so fieses festes Bündnis mit Deutschland nötig, kommt das zustande, so wird Rußland in nicht allzuferner Zeit die verlorene Stellung unter den Großmächten wieder einnehmen. Ein Bündnis mit England wird nur problematisch sein und Rußland Nachteile bringen. So der Artikelreiber.

Gelegentlich des Kaiserbesuches in Venedig ist viel von dem Dreibund gesprochen. Die Neigung Italiens nach Frankreich und England wurde erwähnt und die Möglichkeit eines Abfalls Italiens vom Dreibund ins Auge gefaßt. Die Befürchtungen haben sich als unzulässig erwiesen, obgleich wir immer damit rechnen müssen, daß Italien unter dem französischen Druck eines Tages abschwimmt. Der Artikel in der russischen Zeitung weist auf einen anderen Dreibund hin, auf einen Gedanken, den einst Fürst Bismarck schon erwogen hat. Ein Dreilauf, das sich quer durch zwei Kontinente erstreckt vom Westen Europas bis zum Osten Asiens, das mühte allerdings eine gewaltige Macht darstellen! Eigentümlicherweise erwähnt außer dem „Petersburger Herald“ keine andere russische Zeitung den Artikel des Kronstädter Blattes. Ist auch zur Zeit nicht an einen Anschluß Rußlands zu denken, so ist der Gedanke immerhin ein Zeichen der Zeit, da Rußlands Freundschaft mit Frankreich bedenklich nachgelassen hat.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

* Die Budgetkommission des Reichstages bewilligte die noch ausstehenden Forderungen für den Bau von Kolonialbahnen.

* Der im Wahlkreis Emden-Norden-See gewählte Reichstagsabgeordnete Fegter, will sich der Freisinnigen Vereinigung als Hospitant anschließen.

* Die Budgetkommission des Abgeordnetenhauses hat den Nachtragsetat, der die Teuerungszulagen für die Beamten enthält, erledigt. Ausgeschlossen von der Zulage bleiben alle diejenigen Unterbeamten und mittleren Beamten, die bereits durch die im Etat für 1907 vorgesehenen Dienstentlohnverbesserungen eine Erhöhung ihrer Dienstentlohn erfahren haben. Von den mittleren Beamten werden ferner diejenigen ausgeschlossen, die den Wohnungsgeldzuschuß höherer Beamten beziehen; alle übrigen Unterbeamten und mittleren Beamten erhalten 150 bez. 100 Mark. Die Zulage für die Lehrerinnen wurde von 100 auf 125 M. erhöht und ferner eine Bestimmung dahin getroffen, daß alle die Lehrer und Lehrerinnen, deren Grundgehalt weniger als 1350 M. betrug, 1025 M. beträgt, die ganze bezw. eine Teilzulage erhalten. Das ganze Gesetz wurde schließlich mit 16 Stimmen bei 5 Stimmenthaltungen angenommen.

* Aus Anlaß der Reichstags-Debatte vom letzten Dienstag über die Einführung der von Preußen geplanten Schiffsabgaben auf den deutschen Wasserstraßen wurde die bairische Regierung von demokratischer Seite abermals wegen ihrer Stellung in jener Frage interpelliert. Minister von Bodmann erklärte, daß die bairische Regierung nach wie vor auf einem entschieden ablehnenden Standpunkt stehe.

Italien.

* Bei den Unruhen, die am Donnerstag in Rom stattfanden, wurden 3 Personen getötet und 20 verletzt, davon 5 lebensgefährlich. Die sozialistische parlamentarische Gruppe beschloß, in der Kammer eine Debatte über die Angelegenheit herbeizuführen. Vom sozialistischen Verbande wurden in der Arbeiterbörse zwei Versammlungen veranstaltet, welche beschloßen, den Generalstreik in Rom zu veranlassen. Die Arbeiter verließen die Arbeitsbörse mit Hochrufen auf den Generalstreik. Mehrere Demonstranten wurden verhaftet, bald aber wieder in Freiheit gesetzt. Der allgemeine Arbeiter-Verband ließ während der Nacht Maueranschläge anbringen, worin die Arbeiter aufgefordert wurden, sich dem Generalstreik anzuschließen. Das Blatt „Avanti“ veröffentlicht einen Artikel gegen das Blutvergießen und bezeichnet die Soldaten, welche auf das Volk geschossen, als Mörder. Die Aufregung in der Bevölkerung ist groß.

* Die Kammer beschäftigte sich mit dem Gesuch der Gerichte gegen Deputierte vorgehen und eventuell Urteile vollstrecken zu können. Die Kammer verweigerte hierzu ihre prinzipielle Zustimmung.

Zur Kaiserreise.

Auch für türkische Kriegsschiffe sind Ankerplätze bestellt, jedoch die Schiffe von fünf Nationen: Deutschland, Italien, Griechenland, England und Türkei beim Eintreffen der „Hohenzollern“ den Kaiser-Salut abgeben werden. — Beim Besuch des griechischen Theaters in Syrakus durch die Kaiserfamilie spielte sich ein humoristisches Intermezzo ab. Die Kaiserin brach im Vorübergehen einige Mandelzweige ab, worauf der Besitzer und ein Knecht schimpfend herbei eilten. Als sie aber erfuhr, mit wem sie es zu tun hatten, schenkte sie die Hände der Kaiserin, küßte sie und bat um Verzeihung. Sodann schleppten sie ganze Arme voll blühender Zweige herbei und schenkten sie der Kaiserin.

Preußischer Landtag.

Berlin, 3. April.

Abgeordnetenhaus.

Das Abgeordnetenhaus erledigte heute das Polizeilosengesetz in dritter Lesung gegen die Stimmen der Freisinnigen und außerdem mehrere Anträge über die Wasserbauordnung. Morgen kleinere Vorlagen.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 3. April.

(139. Sitzung.)

Die Sitzung beginnt um 1 Uhr.

Die Beratung des

Vereinsgesetzes

wird fortgesetzt bei § 3 und 3a, die von der Anzeigepflicht für öffentliche politische Versammlungen handeln.

Abg. Trimborn (Z.) empfiehlt anfänglich vor einem sehr unruhigen Hause, jedoch Graf Stolberg wiederholt um Ruhe ersucht, einen Antrag seiner Partei, der besonders bezweckt, eine zu weite Ausdehnung des Begriffes „Öffentliche Versammlung“ zu verhindern. Außerdem will der Antrag eine Versammlung zur Erörterung von Angelegenheiten eines bestimmten Berufes oder Standes nicht als politische Versammlung ansehen und sie demgemäß von der Anzeigepflicht befreien.

Reichstagsführer Fürst Bülow erscheint im Saale. Abg. Hilkenbrand (Soz.) befürwortet einen Antrag seiner Partei, der im wesentlichen dasselbe bezweckt, wie der Zentrumsantrag. Darüber hinaus will der sozialdemokratische Antrag auch die Anmeldepflicht für die Anzeigepflicht öffentlichen Versammlungen von 24 auf 6 Stunden verkürzen. Es sei unbegreiflich, wie die Minderheit, die doch dazu gewählt sei, die freiheitlichen Rechte des Volkes zu verteidigen, sichergeben könne, eine solche Bestimmung zu empfehlen. Eine besondere polizeiliche Beaufsichtigung der öffentlichen Versammlung sei überhaupt nicht notwendig. Wenn nicht die Anträge zu Gunsten der beruflichen Zweckversammlungen angenommen würden, so sei dieses Gesetz geradezu ein Ausnahmengesetz gegen die Sozialdemokraten.

Staatssekretär Bethmann-Hollweg gibt den beiden Vorrednern zu erwägen, ob sie sich bei ihrem Bedenken nicht doch starke Uebertreibungen hätten zuschulden kommen lassen. Gerade § 3 und 3a enthielten offenbar stark liberalisierende Bestimmungen im Vergleich zu dem bisherigen Rechtszustand. Man habe hier eine weitgehende Liberalisierung in den gesetzlichen Bestimmungen, die weit über das hinaus gehe, was gegenwärtig in Preußen zu Recht bestehe.

Abg. Dziewbovski (Pole) beantragt eine etwas andere Fassung des § 3, um ausdrücklich zu verhindern, daß Vereinsversammlungen etwa nur deshalb als öffentlich angesehen würden weil sie in den sogenannten öffentlichen Lokalen stattfinden.

Abg. Müller-Meiningen (fr. Sp.) bemerkt, daß das Gesetz keine von der Polizei mißbraucht werden. Ein Rückschritt und Unsinn sei das Gesetz nicht. Gegen eine bestimmte politische Richtung dürften natürlich diese Bestimmungen nicht gehandhabt werden. Jedenfalls müßte eine öffentliche Bekanntmachung, die die Anzeige ersetzen soll, auch in anderen, als amtlichen Blättern erfolgen können.

Staatssekretär Bethmann-Hollweg erwidert: Diese Frage des Vorredners könne er bejahen. (Beifall.) Die Form der Bekanntmachung müsse so sein, daß die Polizei ohne weiteres erkenne, wo und wann die Versammlung stattfindet. Es sei nicht bezweckt, daß etwa nur die amtlichen Bekanntmachungs-Organen zur Aufnahme der Bekanntmachung als geeignet angesehen werden. (Beifall.) Auch dürfe nicht die politische Richtung einer Partei entscheidend sein. (Beifall.)

Annehmte geht ein Mod-Antrag auf Schluß der Debatte zu § 3 und 3a ein. Die von den Sozialdemokraten mit Unterstützung des Zentrums verlangte namentliche Abstimmung ergibt Annahme des Debattenschlusses mit 195 gegen 140 Stimmen, bei zwei Enthaltungen. In einfacher Abstimmung werden dann die Anträge Brandts,

Abrecht und Trimborn zu § 3 abgelehnt. Bei der Abstimmung über den Antrag Trimborn stimmten mit der Minorität auch die Freisinnigen Hermes, Dohrn, Pothhoff und Reumann-Hofer. Auch zu § 3a werden die Anträge Brandts und Abrechts abgelehnt. Ebenso in namentlicher Abstimmung der Antrag Trimborn mit 196 gegen 171 Stimmen bei 2 Enthaltungen. Auch ein weiterer Eventual-Antrag des Zentrums wird in namentlicher Abstimmung mit 198 gegen 171 Stimmen abgelehnt.

Die somit unverändert gebliebenen Paragraphen 3 und 3a werden sodann nahezu einstimmig angenommen.

Es folgt die Beratung der Paragraphen 4, 4a und 4b, betreffend Versammlungen unter freiem Himmel. Dieselben sind genehmigungspflichtig. Die Genehmigung soll aber nur versagt werden dürfen, im Falle einer Gefahr für die öffentliche Sicherheit.

Abg. Hilkenbrand (Soz.) befürwortet einen Abänderungsantrag seiner Partei, der für öffentliche Umzüge verschiedener Art den Genehmigungszwang weglassen lassen will. Werde § 4 nicht geändert, so sei die Folge, daß das deutsche Reich sich nach wie vor vor aller Welt blamiere.

Abg. Rohlf (Z.) befürwortet eine andere Fassung des § 4a, um ganz außer Zweifel zu stellen, daß Versammlungen, die in einem mit den geschlossenen Versammlungsräume zusammenhängenden, umfriedigten Hof oder Garten stattfinden, nicht als Versammlung unter freiem Himmel angesehen werden, also auch nicht genehmigungspflichtig seien.

Staatssekretär Bethmann-Hollweg erklärt: Der Grundgedanke der Versammlung unter freiem Himmel sei in der Fassung des § 4a, wie sie in der Kommission beschlossen worden sei, zur Genüge gewahrt. Das die generelle Bemänglung des ersten Redners anlangt und dessen weitergehende Wünsche, so hätten die Regierungen, auch die preussische Regierung, weitgehendes Entgegenkommen gezeigt. Darüber hinaus würden die Regierungen nicht gehen.

Abg. Rulersti (Pole) beantragt eine Fassung des § 4 dahin, daß Versammlungen auf öffentlichen Plätzen und Straßen genehmigungspflichtig seien, nicht aber sonstige Versammlungen unter freiem Himmel.

Hierauf werden nach Ablehnung sämtlicher Abänderungsanträge die Paragraphen 4, 4a und 4b in der Kommissionsfassung angenommen. Als § 4c beantragt das Zentrum einzuschalten, daß, wo die bisherige Landesgesetzgebung für politische Vereine einen Vorstand oder ein Statut mit vorschrieb, oder wo für politische Versammlungen, es einer Anzeige nicht bedurft habe, es bei dem bestehenden Recht solange sein Bewenden zu lassen, bis die Landesgesetzgebung Änderung verschafft. Dieser Antrag wird vom Staatssekretär Bethmann-Hollweg als unannehmbar bezeichnet, weil er die Einheitlichkeit des Gesetzes durchlöchere.

Nach längerer Erörterung wird ein Antrag auf Debattenschluß mit 199 gegen 174 Stimmen angenommen. Der Zentrumsantrag betr. § 4c, wird mit 192 gegen 177 Stimmen abgelehnt, bei 5 Enthaltungen.

Morgen 11 Uhr: Fortsetzung. — Schluß 7½ Uhr.

Vermischtes.

Zwischen Schule und Waffendienst. Nur ein ganz kurze Spanne Zeit trennt uns von Ostern. Bei einem Abschnitt ihres Lebens stehen jetzt wieder Tausende junger Leute, die die Schule verlassen, um einen Beruf zu ergreifen, der später ihr ganzes Leben erfüllen soll. Mehr denn je werden alle Kräfte des Körpers und Geistes durch die berufliche Tätigkeit in Anspruch genommen, mehr denn je ist es aber auch deshalb die Pflicht, Körper und Geist vorzubereiten für die Aufgaben, die der Jüngling und später der Mann im Leben erfüllen soll. Nur ein kräftiger Körper und durch ihn ein gesunder Geist vermögen allen den großen und vielseitigen Anforderungen des Lebens zu genügen. Was die Schule an körperlicher Erziehung begonnen hat, das muß weiter gepflegt werden, wenn nicht viel wieder verloren gehen soll; diese Weiterbildung und Pflege des Körpers haben sich die Vereine der deutschen Turnerschaft als Ziel gesetzt. Sie treten erzieherisch ein in die Lücke zwischen Schule und Waffendienst. Die geistige Entwicklung wird gepflegt durch die Fortbildungsschule, die körperliche Weiterbildung, die Vorstufe für die folgende strengere Schule des Wehrdienstes, bleibt heute noch, da staatliche Fürsorge sich noch nicht so weit erstreckt, privater Tätigkeit und Opferwilligkeit vorbehalten. In harmonischer Ausbildung des ganzen Körpers mit Ausschaltung jeder Einseitigkeit erzieht das Turnen mit seinem vielseitigen und reichen Schatz an Übungen den jugendlichen Körper zu Kraft und Ausdauer; durch Wanderungen und Marsche wird der Körper abgehärtet gegen Wind und Wetter, gewöhnt an Mäßigkeit und strenge Selbstzucht. So bildet das Turnen ein Gegengewicht gegen jede Verweichlichung, gleichzeitig aber auch, was ebenso hoch anzuschlagen ist, ein Gegengewicht gegen die Ablenkungen, denen gerade die der Schule entlassenen jungen Leute beim Eintritt in das Leben durch zweifelhafte Vergnügungen, ödes Aneipenleben usw. ausgesetzt sind. Erfahrene Männer, denen eine jahrelange Praxis zur Seite steht, leiten in der deutschen Turnerschaft die Übungen, und daß sie noch stets Erfolge erzielt haben, das zeigt uns auch der blühende Stand unserer Turnvereine, die das Turnen junger Leute von 14 bis 18 Jahren in besonderen Abteilungen und stets eingebettet der hohen erzieherischen Aufgabe, die sie unserem Volke gegenüber übernommen haben, pflegen. Es ist nur zu wünschen, daß auch in diesem Jahre diese Bestrebungen durch einen ergiebigen Zufluß frischen Blutes unterstützt werden.

Sotales.

Flörsheim, den 7. April 1908.

— Die letzte Vorstellung. Am vergangenen Sonntag Abend wurden, als letzte Vorstellung der Saison, durch das Rhein-Mainische Verbandstheater, Schillers „Räuber“ gegeben. Wenn das Sprichwort „Das Ende krönt das Werk“ irgendwo angewendet zu werden verdient, dann bei dieser Vorstellung. Der Besuch war der stärkste, der bis jetzt zu verzeichnen gewesen und der geräumige „Kaiserfaal“ erwies sich tatsächlich als zu klein. Scharenweise kamen die Besucher nicht allein von Flörsheim, nein auch von Biber, Wassenheim, Weilsbach und Eddersheim herbeigeströmt, so daß schon lange vor 7 Uhr fast kein Platz mehr zu erhalten war. Also tatsächlich „ein volles Haus“. — Die Darstellung war, wie immer, brillant, lagen doch die Hauptrollen in bewährten Händen: der alte Moor (Max Stumpf), Franz Moor (Dr. Bruck), Karl Moor (Hochberg) Amalie (Anna Warner) etc. zeigten sich auch diesmal wieder als der Größe ihrer Aufgabe vollständig gewachsen. Das Publikum benahm sich auch diesmal wieder musterhaft (ein Fortschritt, den wir mit Freuden konstatieren), es muß nur noch gegen das leidige Rauschen, das für Publikum wie Schauspieler von gleich störender Wirkung ist, mit schärferen Mitteln ins Feld gezogen werden. Doch davon bei Beginn der nächsten Saison. — Daß die abgelaufene Periode auch diesmal wieder von reichstem Segen für das Publikum war, glauben wir getrost behaupten zu können und das wird auch sicherlich der beste Lohn für unseren Verschönerungsverein wie für den Rhein-Mainischen Verband sein. Von den Künstlern aber wollen wir nicht scheiden, ohne denselben ein frohes „Auf Wiedersehen im nächsten Jahre“ zuzurufen zu haben.

i Konfirmation. Nächsten Sonntag (Palmsonntag) findet in der protestantischen Kirche hieselbst die Konfirmation statt. Es sind diesmal 6 Mädchen und 2 Knaben.

Nachrichten

über die Einstellung in Unteroffizier-Schulen.

1. Die Unteroffizierschulen haben die Bestimmung, junge Leute, die das wehrpflichtige Alter erreicht haben und die sich dem Militärstande widmen wollen, kostenfrei zu Unteroffizieren heranzubilden.

2. Wer in eine Unteroffizierschule aufgenommen zu werden wünscht, hat sich bei dem Bezirkskommando seines Aufenthaltsortes oder bei einer Unteroffizierschule (in Bielefeld, Göttingen, Jülich, Marienwerder, Potsdam, Trier, a. R. und Weisenfeld) oder Unteroffiziersvorschule (in Annaburg, Bartenstein, Greifenberg i. Pom., Neubrandenburg, Weilsbach und Wollow) persönlich zu melden und hierbei folgende Schriftstücke vorzulegen:

a) einen von dem Zivilvorstandenden der Ersatzkommission seines Aushebungsbezirks ausgestellten Weisbeschein, b) den Konfirmationschein oder einen Ausweis über den Empfang der ersten Kommunion, c) etwa vorhandene Schulzeugnisse, d) eine amtliche Bescheinigung über die bisherige Beschäftigungsweise, über früher überstandene Krankheiten und etwaige erbliche Belastung.

3. Der Einzuleitende muß mindestens 17 Jahre alt sein, darf aber das 20. Jahr noch nicht vollendet haben. Er muß mindestens 154 cm groß, vollkommen gesund, frei von körperlichen Gebrechen sowie wahrnehmbaren Anlagen zu chronischen Krankheiten sein und die Brauchbarkeit für den Friedensdienst der Infanterie besitzen.

Er muß sich tadellos geführt haben, lateinische und deutsche Schrift mit einiger Sicherheit lesen und schreiben können und in den vier Grundrechnungsarten bewandert sein.

4. Der Eintritt in eine Unteroffizierschule kann nur dann erfolgen, wenn sich der Freiwillige zuvor schriftlich verpflichtet, nach erfolgter Ueberweisung aus der Unteroffizierschule an einen Truppenteil noch vier Jahre aktiv im Heere zu dienen.

5. Ist die Prüfung im Lesen, Schreiben und Rechnen sowie die ärztliche Untersuchung günstig ausgefallen, so wird zunächst die Verpflichtungsverhandlung über die vorgeschriebene längere aktive Dienstzeit (Biffer 4) aufgenommen.

6. Eine Einstellung findet im Oktober nur bei den Unteroffizierschulen in Bielefeld und Marienwerder, im April nur bei der Unteroffizierschule in Göttingen statt.

Wünsche der Freiwilligen um Zuteilung an eine dieser Unteroffizierschulen werden, soweit angängig, berücksichtigt. Wer zu diesen Zeitpunkten nicht einberufen werden kann, darf in freierwilliger Stellen der Unteroffizierschulen in Bielefeld und Marienwerder bis Ende Dezember, in Göttingen bis Ende Juni eingestellt werden.

Bekanntmachung.

Wer noch eine Forderung an die Gemeindekasse zu machen hat, wird aufgefordert, dieselbe innerhalb 8 Tagen geltend zu machen, indem am 15. April Jahreschluß gemacht wird. Flörsheim, den 6. April 1908.

Der Bürgermeister: Land.

Bereins-Nachrichten:

Veröffentlichungen unter dieser Rubrik für alle Vereine kostenfrei.

Rauingenzüchterverein „Fortschritt“. Jeden ersten Montag im Monat Versammlung im Vereinslokal (Fr. Jostl.)

Tanzverein. Sonntag, den 6. April, mittags 1 Uhr, Generalversammlung im Vereinslokal Jostl. Die Mitglieder werden gebeten, recht zahlreich zu erscheinen.

Nachfahrerverein Wanderlust: Jeden Mittwoch Fahrstunde im Schützenhof.

Bürgerverein: Jeden 1. Montag im Monat Generalversammlung.

Gesangverein Volkstheaterbund: Jeden Mittwoch Abend 8 1/2 Uhr Gesangsstunde im Gasthaus „Zum Fische“.

Klub Gemütlichkeit: Alle Montag Abend Klubabend im Vereinslokal (Jostl. Breckheimer.)

Arbeiter-Gesangsverein Frisch-Musik: Donnerstag Abend Singstunde bei Gastwirt Franz Weilsbacher.

Freiw. Feuerwehr: Jeden letzten Samstag des Monats Versammlung.

Hum. Musikgesellschaft „Eura“. Jeden Samstag Abend Gesellschaftsabend bei Vereinswirt Fr. Weilsbacher.

Fremdenverein „Allemania“. Samstag, den 11. Apr. abends 8 1/2 Uhr, Versammlung bei Gastwirt Adam Beder. Zahlreiches Erscheinen wird gewünscht.



Achtung !!

Verkaufe von heute an Kuh- u. Rindfleisch per Pfund zu

60 Pfennig!

Julius Metzger,

Eisenbahnstraße.

Suche einen braven

Jungen,

der das Schlosserhandwerk erlernen will.

Näheres in der Expedition.

Hüte zum Garnieren

nimmt an

Betty Hofmann,

Eisenbahnstraße 10.

Kopfwaschpulver „Shampoing“

unentbehrlich zum Reinigen von Damenhaar, auch zum Kopfwaschen von Kindern zu empfehlen, zu haben bei

Karl Frank, Friseur,

vis-à-vis „Karlhäuser Hof.“

Für jegliche Bäckereien

wie für den täglichen Hausgebrauch gibt es nichts besseres wie

Vollkommenster Buttersatz.



Zum Kochen, Backen u. Braten.

Zu haben bei

Heinrich Messer,

Flörsheim a. M., Untermainstraße.

Altertümer

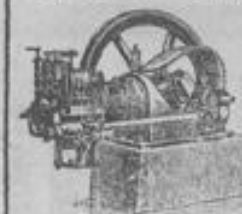
wie alte Waffen, Uhren, Möbel- u. Schmuckstücke, Spindeluhren etc. etc. kauft zu höchsten Preisen

Martin Alter, Uhrmacher,

Flörsheim, Grabenstr. 8.

Beste u. billigste Bezugsquelle

für neue und gebrauchte Motoren in jeder Größe (Gas, Benzin, Benzol, Ergin etc.)



Sauggas-Anlagen

Lieferung von: Elektromotoren,

Dynamo-, Werkzeug-, Holzbearbeitungs-Maschinen und Lokomobilen

Friedr. Schmitt,

Ingenieur-Bureau,

Höchst a. M., Humboldtstrasse 19.



Zur Communion und Confirmation

empfehle meine

Uhren u. Goldwaren zu auss. bill. Preisen.

Ohringe v. 50 Pfg. an, Herren-Uhren Nickel von 4,50 M. an, silb. Herren- und Damen-Uhren von 8 M. an. Doublé-Herren- u. Damen-Uhren, prima Qualität, erstklassiges Fabrikat.

Spezialität: nach Maß angefertigte Trauringe. Pro März-April gewähre ich auf sämtliche Uhren und Goldwaren trotz meiner billigen Preise 10 Prozent Rabatt.

Martin Alter, Uhrmacher,

Flörsheim Grabenstrasse 8.

Offertiere für Donnerstag:

Ia. frische Schellfische

ohne Kopf, per Pfd. 30 Pfg.

Feinste Harzer Handkäse 4 Stck. 11 Pfg.

Beste Bauernkäse pro Stück 6 Pfg.

Erste Qualität Braunschweiger

Cervelat-Wurst.

Franz Schichtel,

Kolonialwarenhaus, Untermainstrasse 20.

Telefon 1985.

Telefon 1985.

Seb. Regner,

Mainz.

Karlhäuserstr. 16, nahe Augustinerstr.

Künstliche Zähne

in Gold u. Kautschuk nach den neuesten Erfahrungen

Ziehen, Reinigen und Füllen der Zähne.

Sprechstunden von vorm. 9-7 Uhr abends.

Sonntags von vorm. 9-12 Uhr.

Ein schöner

Bauplatz

ist zu verkaufen. Näheres Expedition ds. Bl.

Pa. Wurst- u. Fleischwaren

Dörrfleisch, Schinken,

Butter, Eier und Käse empfiehlt

Anton Schick,

Gute Ware.

Zum Frühjahr u. Sommer

Billige Preise.

Herren-, Damen- und Kinder-Schuhe und Stiefel

in allen Qualitäten und Farben.

Konfirmanden- u. Kommunitanten-Stiefel für Knaben u. Mädchen zu den billigsten Preisen, finden Sie im

Schuhwarenhaus Simon Kahn,

Reelle Bedienung.

Flörsheim a. M., Obermainstrasse 13.

Gute Passform.

Herren-Anzüge

Auswahl unter ca. 800 Piecen
neueste Fassons
neueste Muster

Preislagen:

Mk. 20.- 24.- 27.- 29.-
„ 30.- 32.- 35.- 36.-
„ 38.- 40.- 42.- 45.-
„ 48.- 50.- 54.-

Konfirmanden-Anzüge

in schwarz Cheviot,
Kammgarn und Tuch
ausgesucht gute Quali-
täten, eleganter Sitz.

Preislagen:

Mk. 15.- 16.- 18.- 20.-
„ 22.- 24.- 25.- 26.-
„ 28.- 32.- etc.

Jünglings-Anzüge

in Ausführung u. Stoffen
wie Herren-Anzüge

Preislagen:

Mk. 16.- 18.- 20.- 22.-
„ 25.- 26.- 28.- 29.-
„ 30.- 32.- etc.

Höchste Leistung

in Sitz, Schick und guten Qualitäten

moderner

Herren- und Knaben- bekleidung

finden Sie

in dem Spezialhause I. Ranges

Gebr. Lessem

Schusterstrasse 46 **Mainz** Schusterstrasse 46
(gegenüber dem Neubau Tietz).

Enorme Auswahl

in allen Neuheiten moderner Bekleidung für
Herren und Knaben.

Hervorragend billige Preise!

Anfertigung nach Mass in anerkannt vorzüglichster Ausführung.
Grosses Lager feinsten Stoffe.

Herren-Paletots

für Frühjahr u. Sommer
feinste Stoffe

Preislagen:

Mk. 25.- bis Mk. 48.-

Spezialabteilung

für moderne

Knaben- Garderoben.

Auswahl unter ca. 750 Stück
reizende Neuheiten aller
Art:

Preislagen:

Mk. 4.- 6.- 8.- 9.-
„ 10.- 11.- 12.- 14.-
„ 15.- 16.- 18.- 20.-

bis zu den feinsten Modellen in
allen Grössen vorrätig.

Ferner empfehlen:

„ Schulanzüge „
elegante Hosen

„ Joppen

„ Sportbekleidung:

in reichster Auswahl.

Anfertigung nach Mass.



MODE VON HEUTE

Sorgfältig redigiert und daher in allen
Bevölkerungskreisen gern gelesen

Frauen-Zeitung

Erscheint monatlich 2 mal und kostet
vierteljährlich M. 2.50 bei jeder Buch-
handlung und Postanstalt. Probe-
nummern kostenfrei vom Verlag
MODE VON HEUTE O. M. H. H.
Frankfurt am Main, Bleichstrasse 48

Wirksames Insertionsorgan

**Rheumatismus und Gicht-
Leiden**
teile ich aus Dankbarkeit mit,
was meiner lieben Mutter nach jahre-
langen quälenden Schmerzen sofort
Binderung und nach kurzer Zeit voll-
ständige Heilung brachte.
Frl. Marie Grünauer
München, Bülgerstrasse 2/II

Goldfelig

macht ein zartes Gesicht ohne Somer-
syroffen und Hautunreinigkeiten, daher
gebrauchen Sie die echte

Stechenpferd Lilienmilch-Seife
• Ent. 50 Pfg. in jeder Apotheke.

Rheinische Hypothekenbank Mannheim.

Eingezahltes Aktienkapital M. 20,100,000.-

Gesamtreserven „ 15,060,945.-

darunter:

Pesetzlicher Reservefond M. 7,000,000.-

Gfandbriefsicherungsfond „ 3,000,000.-

Hypothekenbestand mit 1907 M. 453,039,066.-

Kommunal-Darlehen „ 8,746,128.-

Pfandbriefumlauf „ 438,608,400.-

Kommunal-Obligationenumlauf „ 7,200,200.-

Der Geschäftsbericht für das Jahr 1907, sowie Zirkulare betreffend münd-
liche Kapitalanlage können von der Bank direkt oder von sämtlichen Pfand-
briefverkaufsstellen gratis und franko bezogen werden. Unsere Aktien, Pfand-
briefe und Kommunalobligationen nehmen wir kostenlos in Verwahrung.

Makulatur zu haben in der

Expedition.



Konfirmanden- Stiefel

grösste Auswahl in jeder Preislage

Mein Prinzip ist
„nur gute Qualität.“

L. MANES

Mainz

Schöfferstrasse 9

Schöfferstrasse 9

Unterhaltungs-Beilage

zur

Glücksheimer Zeitung.

Höhen und Tiefen.

Roman von M. Eitner.



(Nachdruck verboten)

der Graf. „Sie haben vergessen, daß ich durch den Wunsch Ihres Vaters in den Stand gesetzt bin, über den Verbleib der Gelder aus Ihrer Verfügung orientiert zu sein. Ich weiß, wie die Sachen stehen, weiß, daß Sie bereit sind, mich zu unterstützen, als Sie Ihren Vermögensgegenständen über vermachten können. Sie haben alles veräußert, Baron, fast Ihr ganzes Vermögen, und...“

„Und“, ließ der Graf hören, „meine Ehre, wenn nicht bis morgen mit einer Schuld von zehn Millionen belastet ist. Nur gegen Verpfändung des Doppelkronen habe ich das Geld bis morgen bekommen. Sie sehen, Graf, eine solche Kugel ist das einzige Hilfsmittel.“

Der Graf schüttelte den Kopf: „Als alter Freund, sagte er, habe ich Sie im vorigen Jahre gerettet, weil ich von Ihrer Lebenssituation wusste, obgleich ich ahnte, daß es vergeblich sein würde. Morgen früh, Baron, wird Ihre Schuld bezahlt sein. — um Ihrer Schwägerin willen. Doch ich verlange Ihr Gehörwort, daß Sie keine Silbe darüber über Ihre Lippen kommt. Gehen Sie mit der nötigen Abreise. Sobald ich den Arzt gesprochen habe, fahre ich zu meinem Bankier.“

Mit letzter Kraftanstrengung flüsterte der Baron den Namen. Dann fiel er in tiefe Ohnmacht. Der reiche Bett kam der Arzt. Nachdem der Kranke wieder zum Bewußtsein erwacht war, großer Schwäche wegen jedoch nicht sprechen durfte, betrat der Graf mit dem Arzt ein anderes Zimmer.

Der Graf verlangte die Wahrheit zu hören in Bezug auf den Zustand des Kranken. Sie wurde ihm gesagt. „Die Kugel hat die Lunge verletzt“, erklärte der Arzt, „die Kugel hat die Lunge verletzt.“

„Die Kugel hat die Lunge verletzt“, erklärte der Arzt, „die Kugel hat die Lunge verletzt.“

„Die Kugel hat die Lunge verletzt“, erklärte der Arzt, „die Kugel hat die Lunge verletzt.“

— Das tut mir herzlich leid, aber meine Frau kommt heute herein, wir müssen zusammen essen gehen. — Wie? Wann ich doch treffen kann? Na, ich denke morgen an der bekannten Gasse. Ja? — Schön. Also auf Wiedersehen morgen. Adieu, Liebster.“

Die junge Frau schlich sich leise hinaus, der Warte wartete bis drei Uhr, ging dann allein essen und geriet sich den Kopf, warum seine kleine Frau ihre Besprechungen nicht eingehalten hatte.

Ganz benommen eilte er um sechs Uhr nach Hause, und seine Lärme schickte sich noch, als sie ihn nicht wie gewöhnlich am Gartentor empfing. War sie krank?

Bestehen in dem gemüthlichen Gespräch sah sie mit ruhigen Augen auf den Sohn.

„Was ist denn passiert, Schatz?“ fragte er, „warum bist du nicht gekommen?“

„Sag mal, Georg“, fragte sie dagegen, „gibst du gewöhnlich allein zum Frühstück?“

„Weißtens ja“, erwiderte er erbaunt. „Kannst du mir das nicht sagen?“

„Doch“, sagte Georg! „Um Gottes willen, wer ist denn das?“

„Wer? Kind, Paul, Paul, du weißt doch.“

„Ja, sprang sie auf und warf sich ihm schreiend an den Hals, und es dauerte lange, bis er sie so weit beruhigt hatte, daß sie ihm erklären konnte, warum sie heute nicht mit ihm frühstücken gegangen war.“



Das Telegramm. Eine sehr aufgeregte junge Dame kommt in ein Telegraphenbureau gestürzt und erklärt dem Schalterbedienten, sie wolle eine Depesche an ihren Gatten aufgeben. „Dort hängen Formulare“, sagt der Bediente, „wollen Sie, bitte, eins davon ausfüllen, meine Dame.“

Die junge Frau beginnt zu schreiben, und der Telegraphist hundert sich, wie lange sie dazu braucht. Endlich überreicht sie ihm einen enggedruckten Formulare, und er liest: „Lieber Georg, ich muß die etwas ganz Schreckliches mittheilen, aber bitte, erschrick nicht allzu sehr darüber, denn es ist so sehr wichtig, daß ich dir das mittheile, wie es geht. Ich weiß nicht, ob ich dir das mittheile, wie es geht. Ich weiß nicht, ob ich dir das mittheile, wie es geht.“

„Ich weiß nicht, ob ich dir das mittheile, wie es geht.“

„Ich weiß nicht, ob ich dir das mittheile, wie es geht.“

„Ich weiß nicht, ob ich dir das mittheile, wie es geht.“

Freiden. Seine Erfolge waren jedoch so heftig, daß North Graf schließlich, der Stern könne ihm entzissen werden, und das Honorar in rascher Folge bis auf 12 000 Mark erhöhte. „Nun“, man nun an, daß er viermal in der Woche eine Summe, die mancher hoch hehre, jährlich sein eigen nennen zu dürfen. Wahrscheinlich verdient durchschnittlich 300 000 Mark im Jahr und singt darüber an ungefähre 60 Abenden; ähnlich ergibt es den Damen Gabel, Gabel und Gabel, die ebenfalls in den Staaten goldene Ernten halten. Als es North Graf zuerst gelang, Garuso zu veröffentlichen, zahlte er ihm 4000 Mark pro Abend, unter Direktor wurde diese Summe auf 4400 und später auf 6000 Mark erhöht, und als Gabel drückte, daß der große Zorn der Direktor Sammerstein für die Konturenabnahme eingeleitet werden konnte, schloß Gabel für die selbsteigende Summe von 10 000 Mark pro Abend mit ihm ab. Wenn also das sind die Honorare, die bedeutenden Instrumentalisten gezahlt werden. Außerdem hat Gabel, ein Komiker in dem 800 000 bis 800 000 Mark nach Hause, ein Komiker in dem Carnegiehall in New York trägt ihm etwa 20 000 Mark ein. Auch Rubens, Joseph Hofmann und andere bedeutende Künstler werden Gabeln bezahlt. Aber nicht nur Gabeln, auch die besten Glanzherabgekommen erhalten in Amerika großartige Gagen. Welche Summe für die Leitung des Einflusses-Druckers in Boston jährlich 40 000 Mark. Theodor Thomas hatte ein Gehalt von über 60 000 Mark, und Gabel kann jährlich auf rund 100 000 Mark rechnen. Im Geschäftsbereich werden nicht minder hohe Summen gezahlt. Als Beispiel mögen hierher gesetzt werden, daß der Kasse von Sir Winston Churchill 300 000 Mark, das er ihm ein Gehalt, das ungefähr das gleiche von dem englischen Finanzminister betrug, während Charles Sedgwick als Direktor des Lloyd's 300 000 Mark jährlich erhielt. Der berühmte Bankier Delmas hat für seine Tätigkeit in dem bekannten Finanzhaus 400 000 bis 800 000 Mark Gehalt. Ein anderer berühmter New Yorker Anwalt hat Honorare von 200 000, 400 000 und 1 200 000 Mark eingenommen. Die beiden Kommissare Ray und Wood, die im Auftrag der amerikanischen Regierung den Friedensvertrag mit Spanien ausarbeiteten, erhielten für diese Arbeit je 200 000 Mark. Der spanische Botschafter in London durch die erfolgreiche Durchführung einer Konferenz mit einem Gehalt von 600 000 Mark, und Herr Parsons Honorar für juristischen Rat bei dem Bankertrust betrug 400 000 Mark. Auch die Leistungen berühmter Ärzte werden von den Amerikanern oft sehr hoch bezahlt. So zahlte vor nicht allzu langer Zeit Armour einer europäischen Persönlichkeit, die seine wegen die Lungenkrankheit unternehmen hatte, 100 000 Mark. Der Hundarzt des verstorbenen Jan Gould bezog neben seiner sonstigen ausgeübten Praxis unter den Willkürbaren von dem erkrankten Patienten ein festes jährliches Gehalt von 100 000 Mark, und ein anderer New Yorker Arzt erhielt für seine Anwesenheit auf der Wanderschaftlichen Jagd „Bailant“ während einer vier Monate dauernden Bergungsjagd ein Honorar von einer Viertelmillion Mark.

Diebstahl.

Sie hatte ihrem Mann versprochen, ihn militärisch vom Geschäft abzugeben und mit ihm in ein Restaurant frühstücken zu gehen. Punkt zwölf öffnete sie die äußere Thüre und wollte eben das Privatfonor betreten, als sie die Stimme ihres Mannes am Telephon hörte. Unwillkürlich schickte sie einen Blick nach unten. „Wer ist dort?“

„Wer ist dort?“

„Wer ist dort?“

„Wer ist dort?“

„Wer ist dort?“

„Wer ist dort?“

„Wer ist dort?“

„Wer ist dort?“

„Wer ist dort?“

„Wer ist dort?“

„Wer ist dort?“

„Wer ist dort?“

„Wer ist dort?“

„Wer ist dort?“

„Wer ist dort?“

„Wer ist dort?“

„Wer ist dort?“

„Wer ist dort?“

„Wer ist dort?“

„Wer ist dort?“

„Wer ist dort?“

„Wer ist dort?“

„Wer ist dort?“

„Wer ist dort?“

„Wer ist dort?“

mehr anzuweisen, da Sie Maria gegenwärtig in verfallener Verfassung vorzufinden. Maria hing mit großer Liebe an dem ersten Thron. Für die Wohlthaten jedoch empfand Sie eine Schande, die Sie nie gänzlich genug meinte zum Vorschein bringen zu können.

Für den, der jetzt dieses Thron bestet, war es ein unüberbater Stand, vieles junge lebliche Menschenmädchen aus der Gasse und dem ersten Geleiten zu sehen, zu hören wie Maria über erloschene wissenschaftliche Probleme sich unterließ, als seien sie ein Schwamm aus dem Wasser, und sie dann einen Gedanken ausspießen, der eine von Menschenhand und nicht durchfacht hätte. Die Rede des Medea-Zaues wurde sie oft genannt, aber die Schöne, welche der Jünger der Roperia Carolina. Sie mußte das und hörte das oft mit einem Lächeln an, das über ihre Gesicht hinglitt, als habe ein Sonnenstrahl eine rosige Blüte gestreift.

Mit den Einheiten, die öfter in das Haus kamen, vertheilte sie sie mit Wohlwollen, beruhte sie sich, und der übermüthige Enden hätte nicht gemocht und nicht vermocht, ein Wort zu sagen, das ihr missfallen konnte. Sie ein solt sie immer, das gestet und geschleht war, erschien sie allen. Reiner unter ihnen hatte sich einer besondern Bezeichnung zu erheben. — Als sie ein Kind von fünf Jahren war, hatte sie den Schuttern die Hand zum Gruß. Kommen Sie gerecht. Und so tat sie es auch jetzt noch, die Wohlthaten nannte sie nicht, „Wohlthaten“. War sie doch erst vier Jahre alt gewesen, als ihre Mutter starb, an die sie dann eine Erinnerung hatte.

Als Baron Gersford vor ungeführ fünf Vierteljahren Felsberg zum Aufbruch erlos, um dort seinen Rang zur Dienstleistung abzugeben, machte er den Professor, bei dem er hauptwiegend wohnte, Besuche. Ein erster Besuch galt Professor Langfeld, der ihm als hervorragender Kapazität genannt worden war. Da der Professor im Augenblick nicht zu Hause war, jedoch erwartet wurde, wurde der Baron von der alten Dame empfangen, die sofort sein Interesse aufs höchste erregte.

Als Maria dann einzutrat, die einen neuen Schuttern zu begrüßen glaubte und nun einer Persönlichkeit gegenüberstand, die durchaus nichts Schutternhaftes an sich hatte, worüber sie in augenblickliche Verwirrung gerieth, erwiderte sie so heftig, daß Gersford monoton die Hand auf seine Stirn legte und darüber hinaufschielte. Ihm war, als müßte er sich anstrengen, um nicht ein entsetzliches Traumschicksal für Schuttern zu halten. Er meinte noch nie etwas so Fierlichkeitsgeistes gesehen zu haben. Er erlachte den Baron, daß er, wenn auch sein Schuttern, so doch ein Vernehmer sei, der aus dem Herrn der Wissenschaften schöpfen wolle, solange und sooft ihm Gelegenheit dazu gegeben werde. Er hatte mit Interesse in das Gesicht der jugendlichen Weibchen geschaut, aber weder und weiter, wie ein Diener, gegen ihn sehr starkes Augen an. Er blühte ihnen wie in einem Himmel, der kaum fassbare Seligkeit klang. Dann war der Professor gekommen. Er hatte gehört, daß Besuch da sei. Auf den Namen hatte er nicht geachtet. Deshalb sagte er, als er betradt beglückte: „Bitte um Begrüßung, ich bin etwas gestreut, ich habe mich auf den Namen meines Vaters geeidelt.“

Baron Abelinhausen, hatte Gersford geantwortet. Baron Abelinhausen, hatte der Professor wiederholt. Dabei war in seinem Gesicht ein eiserner Zug, zu Tage getreten, und in seinen Augen war etwas aufgedeckt, das dem Daß ähnlich sah.

„Sie sagen unter Name bekannt? — hatte Gersford gefragt, um sein Betragen über den Grund, den die Erwähnung seines Namens hervorgerufen hatte, zu verbergen.

„Ja, als ich ein junges Mann war, war mir der Name nicht fremd.“ war des Professors Antwort gewesen, und sie war in einem Ton gegeben worden, der deutlich bemerkbar machte, daß der Professor nicht weiter (Fortsetzung folgt).

Es ho ergabte nun für Erlebnis vom Vormittag, seine Unterhaltung mit Maria und schließlich den eigenartigen Eindruck, den die fäulliche Wahrheit den Sitten und ihre mittelreiche Bistumsfrage für die bialle Maria auf ihn gemacht habe. Zunächst hatten sie den Ausgangspunkt erlommen, von dem sie einen herrlichen Fernsicht über Geld und Macht hatten. Der festen sie sich, und bald waren sie so in ihre Unterhaltung verwickelt, daß sie gar nicht noch mehr, wie sich die Comenstische immer mehr beim Fortschritt näherte, bis ein letzter Wendepunkt sie aus ihren Gedanken aufreichte. Er hatte ihr seinen ganzen Lebenslauf geschildert, ihr von seinen Heiligkeiten Stern ergabte, die er —

[illegible]